

Verbands-Zeitung

Publikationsorgan des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands

(vormals: Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen)

Erscheint wöchentlich
Bezugspreis: Monatlich 1,20 R.-Mark
Eingetragen in die Postzeitungsliste

Verleger und Redakteur: Dr. Krieg, Berlin-Lichtenberg
Reaktion und Expedition: Berlin NW. 40, Reichstagsufer 3
Druck: Norma's Buchdruckerei Paul Singer & Co., Berlin SW. 68

Insetionspreis
Geschäftsanzeigen: die jedesgepaarte Komparellzeile 50 Goldpfennig.
Gratulationen d. Seite 50 Goldpf., die Todesanzeigen d. Seite 40 Goldpf.

Um den Achtstundentag.

Die letzten Verhandlungen des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamts in Genf haben wie ein Alarmruf gewirkt. Es geht um den Achtstundentag. Die Reaktion, die immer gegen ihn war, hat einen Führer bekommen, der sehr beachtenswert ist: die englische Regierung. Diese hat durch ihren parlamentarischen Staatssekretär Betterton, der lediglich zu diesem Zweck nach Genf gekommen war, eine lange Erklärung verlesen lassen, worin die Revision des Washingtoner Übereinkommens über den Achtstundentag durch die Internationale Arbeitskonferenz des Jahres 1929 verlangt wurde.

Wer beobachtet hat, warum es mit der Ratifizierung dieses Übereinkommens so langsam voranging, obgleich es sich dabei um die Glanznummer des Genfer Amtes handelt und obgleich nahezu Einstimmigkeit bei seiner Annahme herrschte — es waren auf der Washingtoner Konferenz nur zwei Stimmen dagegen —, der weiß, daß das Hauptkennzeichen der passiven Widerstand der großen Industriestaaten war. Und unter denen war es immer England, das die merkwürdigste Rolle spielte. Stets gab es sich den Anschein, als sei es geneigt zu ratifizieren, aber immer fand es neue Gegengründe. Es war der Veranstalter der Konferenzen von Bern und London, zu denen es die Regierungen von Deutschland, Frankreich, Belgien und Italien eingeladen hatte. Immer hat es dann geschienen, als sollte es mit der Ratifizierung vorausgehen, aber England hat sich nicht gerührt. Im Gegenteil, während Belgien bedingungslos ratifizierte, Frankreich es bedingt tat und Deutschland durch den Arbeitschutzzehntwurf die Grundlage für die Ratifizierung vorbereitete, wurde in England die Arbeitszeit der Bergarbeiter verlängert.

Heute hat die englische Regierung die Maske fallen lassen. Das heißt: die jetzige Regierung, deren Lage höchstwahrscheinlich gezählt sind und die sich den Ruhm nicht nehmen lassen will, als eine ihrer letzten Taten den Sturm auf den Achtstundentag unternommen zu haben.

An sich war zu erwarten, daß die nächsten Jahre solche Anregungen bringen würden, denn der Artikel 21 des Übereinkommens sieht vor, daß mindestens alle zehn Jahre der Verwaltungsrat der Konferenz einen Bericht über die Durchführung des Übereinkommens zu erstatten und darüber zu entscheiden, ob seine Durchsicht oder Änderung auf die Tagesordnung der Konferenz gesetzt werden soll. Über es kommt doch immer darauf an, wer der Antragsteller ist.

Einstweilen hat die englische Regierung nichts weiter erreicht, als daß sie, mit Ausnahme der Arbeitgeber, alle Leute vor den Kopf gestoßen hat. Ihren Antrag hat sie zugunsten eines anderen, den der französische Regierungsvertreter stellte, zurückgezogen. Und der französische Antrag läuft sinngemäß darauf hinaus, daß der Verwaltungsrat in seiner nächsten Sitzung die Sache prüfen soll. Aber immerhin: im Rollen ist der Stein, und er wird sich auch nicht mehr aufhalten lassen.

Zunächst handelt es sich allerdings darum, die Geschäftsordnung des Verwaltungsrats und der Internationalen Arbeitskonferenzen zu ergänzen, da sie gar nichts darüber besagt, welches Verfahren bei der Durchsicht oder Abänderung eines Übereinkommens einzuhalten ist. Diese Lücke wird ausgefüllt werden, denn der Geschäftsordnungsausschuß des Verwaltungsrats wird Ende März in Paris zusammenkommen und entsprechende Vorschläge ausarbeiten. Mit diesen Vorschlägen wird sich dann der Verwaltungsrat Ende April beschäftigen und auch er kann nichts Endgültiges schaffen, er kann lediglich seine Vorschläge der nächsten Konferenz vorlegen, die die Geschäftsordnung endgültig zu genehmigen hat. Solange das Verfahren nicht genehmigt ist, ist natürlich nicht daran zu denken, daß die Nachprüfung vorgenommen werden kann.

Damit soll natürlich nicht etwa der Freude darüber Ausdruck gegeben werden, daß dadurch Zeit gewonnen ist, denn dieser Gewinn bedeutet tatsächlich einen Verlust. Es ist ja klar, daß nun, nachdem die englische Regierung erklärt hat, daß sie das Übereinkommen nicht ratifizieren werde, kein Land ratifiziert. Und bleibt die Sache lange in der Schwebe, dann ist sogar zu befürchten, daß Länder, die ratifiziert haben, die Ratifizierung wieder aufzündigen. Nichts ist ja in solchen Dingen so gefährlich wie die Unschärfe und Un-

gewissheit. Deshalb ist es notwendig, daß sobald wie möglich reine Bahn geschaffen wird.

Damit steht die Haltung der Arbeitergruppe des Verwaltungsrats nicht in Widerspruch. Diese hat zwar wiederholt entschieden betont, daß sie keine Revision will. Aber sie hat damit lediglich sagen wollen, daß sie keine Verschlechterungen will. Würden sich die Arbeiter gegen die Revision, der verschiedenen Uebereinkommen sträuben, dann würden sie ja damit zum Ausdruck bringen, daß die Uebereinkommen alle Wünsche der Arbeiter restlos erfüllen. So sieht es aber doch bei weitem nicht aus. Es gibt kein Uebereinkommen, das nicht verbessernbedürftig wäre. So ist es auch mit dem Uebereinkommen über den Achtstundentag. Wir, in Deutschland, haben nie etwas anderes gesagt, als daß wir mehr wollen, als das Uebereinkommen enthält, daß in dem Entwurf so manches Loch, durch das eine längere als die achtstündige Arbeitszeit durchschlüpfen kann, zugestopft werden muß. Auch Unschärheiten enthält das

Uebereinkommen; es läßt sich unanhaften so oder anders auslegen. Wenn diese Unschärheit behoben werden kann und eine schärfere, den Arbeiter günstige Fassung zustande kommt, wird es nur gut sei.

Also: wir haben die Meinung, daß die Arbeiter gar keine Veranlassung haben, sich grundsätzlich gegen eine Nachprüfung zu wenden. Eine solche Parole auszugeben, dazu liegt kein Grund vor. Die Lösung muß sein: keine Verschlechterung. Dazu: haben sich die Arbeiter stark zu machen, und zwar so stark wie möglich. Denn daran ist es nicht zu denken, daß hinter dem Revisionsantrag die Absicht steht, das Uebereinkommen zu verschlechtern. Auch die Arbeitgeber haben diese Absicht. Die Gefahr der Verschlechterung ist da. Aber das ist noch lange nicht die Verschlechterung selbst. Der Stärke und dem Einfluß der Arbeiterbewegung ist es zu danken gewesen, daß das Washingtoner Uebereinkommen überhaupt zustande kam. Die Arbeiter werden auch dafür zu sorgen wissen, daß es nicht rückwärts, sondern vorwärts geht.

Gelbfucht.

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung hat sich von der zehrenden Krankheit der Inflation erholt und ist dabei, an ihrer Festigung und Ausbreitung zu arbeiten. Das ist Grund genug, daß die Gelben „von oben“ den Befehl erhalten, sich auch zu regen. Wie es zweckmäßig ist, haben sie diese Tätigkeit mit einer Spaltung begonnen. Ursache war nicht eine Meinungsverschiedenheit über die großen Richtlinien der Politik, sondern „Fassen für uns“ mit gerichtlichen Nachspielen. Man kann schon daraus erkennen, wo die Seele der gelben Bewegung zu Hause ist. Wiedemann, W. d. L. hat sich vom Reichsverband paterländischer Arbeitervereine, dessen Schatzmeister er war, versammelt zurückgezogen und eine werksgemeinschaftliche Konkurrenz „Reichsbund deutscher Arbeiter“ aufgemacht. Das hat er gut gemacht, und wir raten ihm im Interesse des deutschen Volkes, sich so lange als Spaltungsbaustein zu bewahren, bis jeder einzelne Gelbe für sich allein ein Reichsverband ist.

Man darf aber die Bedeutung solcher Korruptionserhebungen nicht überschätzen. Sie haben in der gelben Bewegung wenig zu sagen, denn deren Ziel ist ja nicht Straße Organisation, auch nicht der eigenen Anhänger, sondern das Klauen, Zermürben und Zersetzen ihrer Gegner. Nicht Werks- und Volksgemeinschaft ist ihre eigentliche Ausgabe, sondern die Bekämpfung der Gewerkschaften, besonders der freien. Ihre Wirksamkeit besteht darin auch mehr in der verstekten zerstreuenden Kleinarbeit Bezeichnend dafür ist, daß nun auch der Film in den Dienst der „Wirtschaftsfriedlichen“ gestellt wird. Die Ufa beginnt zu dem abflauenden Geschäft in mehr oder minder verlogenen Kriegsfilmen nun auch Kapital in den „Wirtschaftsfrieden“ zu stecken. Der erste Versuch, „Metropolis“, ist als Geschäft und als Tendenziell jämmerlich vorbeigeglitten. Der Film ist das Phantasieprodukt eines erstaunlich einfalligen Badischen. Ein hübsches Lädiertchen löst die soziale Frage, indem sie ganz einfach einen Milliardärsohn heiratet, und die beglückten Arbeiter sind nun bis auf den letzten Mann zufrieden. Wer den Film gesehen hat — und er ist ja in fast jedem Kino Deutschlands gelassen —, wird, wenn er nur über etwas Kritik verfügt, sich über das „Lustspiel“ „gefreut“ haben. Leider ist es mit der kritischen Einstellung sehr häufig schlecht bestellt, auch im Zustand, wobei man bedenken muß, daß dieses Magazin, das acht Millionen gekostet hat, also ziemlich pompos ausgezogen ist, nun als Spitzenprodukt deutschen Geistes durch die Welt geht. Ein anderer Film sei noch erwähnt: „Wenn Menschen reif zur Liebe werden“ — füllig wie sein Titel, mit dem er übrigens gar nichts zu tun hat, und ein ausgelochener gelber Tendenzfilm. Wie immer in solchen Fällen genügt eine kleine, bis in die Knochen verlogene Liebesgeschichte zwischen den Klassen, um die soziale Frage zu lösen. Der obligatorische Schluß eines gelben Films ist bis jetzt der Hackelzug der Arbeiter zur Huskigung ihres angestammten Unternehmers und allgemeines Wohlgefallen. Das Volk ist gebusdig, denkt die Ufa, und versucht es eben — hängen bleiben wird schon etwas in der Zeit des Frauenstimmrechts. Man kann gespannt sein, wie lange es dauert, bis die Deutschnäthe solchen Kitsch ablehnt.

Ein an sich nicht ungeschickter Trick der Gelben ist, daß

sie sich gewisse Schlagworte zu eigen gemacht haben, wie „Wirtschaftsfrieden“ und „Volksgemeinschaft“, die mit ihrer Grundeinstellung gar nichts zu tun haben und die viele verbüren. Wirtschaftsfrieden und eine wahre Volksgemeinschaft ist das Ziel der Arbeiterbewegung, und um dieses Ziel jemals zu erreichen, darf sie mit Unrecht und Unvernunft keinen Frieden schließen. Die Aufgabe der Wirtschaftsfriedlichen besteht aber darin, die gegenwärtigen Zustände zu verewigen, also eine Schutztruppe des Kapitals zu bilden. Sie sind darum die schlimmsten Feinde des Friedens und der Gemeinschaft.

Als reine Streikbrecherorganisationen sind denn auch die ersten Werkvereine in der Vorkriegszeit entstanden. Durch materielle Abhängigkeit wurde dafür gesorgt, daß sie nur den Willen des Unternehmers kannten. Es ist verständlich, wenn sich die Gelben in der Rolle offener Arbeiterverräte nicht gefielen und nach einem Mantelchen für ihre Tätigkeit suchten. Nichts ist einfacher, als sich mit einer „wissenschaftlichen“ Theorie auszurüsten. Man stellt einfach fest, daß die Interessen der Arbeiter und Unternehmer gemeinsam sind, und um das zu bekräftigen, behauptet Ehrenberg, daß Arbeiter und Kapitalist als Organe der Unternehmung zu betrachten seien, die zusammen arbeiten müßten und nicht sich gegenseitig bekämpfen. Der Vergleich stimmt nicht ganz. Wo gemeinsame Interessen vorhanden sind, denken die Gewerkschaften gar nicht daran, sie zu verleugnen. Aber sie haben keine Ursache, gemeinsame Interessen anzuerkennen, wo keine vorhanden sind.

Die Parole der Gelben: „Wirtschaftsfrieden um jeden Preis“, ist ungefähr so töricht wie die Parole derjenigen, denen es auf einen „Kampf um jeden Preis“, auch einen mit Dynamit, nicht ankommt, nur muß man es dieser Richtung lassen, daß sie aufrichtiger und männlicher ist. Man tut darum auch gut, die Gelben und ihre Antipoden unter der Seeräuberflagge in einen Topf zu werfen und die Gewerkschaften bei dieser Gegenüberstellung aus dem Spiele zu lassen. Beide extreme Richtungen sind Krankheitserhebungen, die nur durch das Erstarken der Gewerkschaftsbewegung gebessert und durch ihren Sieg schließlich geheilt werden können.

Die Lohnpolitik der Unternehmer.

Im März und April laufen eine große Anzahl von Tarif- und Lohnverträgen ab. Die größte Zahl sowohl der Rahmenverträge als auch der Lohnverträge müssen erneuert werden. Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände nimmt zu diesen Massenbewegungen der nächsten Monate in einer Denkschrift Stellung. Nach dieser Denkschrift laufen im Februar 33 Tarife mit 217 000 Arbeitern, im März 171 Tarife mit 2 170 000 Arbeitern und im April 43 Tarife mit 708 000 Arbeitern ab. Das sind insgesamt 247 Tarifverträge, die gefündigt sind und erneuert werden müssen.

Die Unternehmer wenden sich in der Denkschrift dagegen, daß die Arbeiter in fast allen Fällen erhebliche Lohnforderungen stellen. Sie erblicken hierin eine gefährliche Politik, für die die Gewerkschaften verantwortlich seien. Bisher habe die Industrie bei einem sparsamen Tempo der Rationalisierung einen gewissen Ausgleich für die außerordentliche

und schnelle Steigerung der Selbstkosten schaffen können. Das würde in der Zukunft unmöglich sein, weil sich die Nationalisierung weder technisch noch finanziell unbegrenzt vorstellen lasse. Die Unternehmer sehen in den Lohnbewegungen weiter ein Übremmen der Konjunktur. Aus all diesen Gründen sieht sich die Vereinigung der Arbeitgeberverbände veranlaßt, vor dieser angeblich gefährlichen Politik zu warnen.

Der Zweck der Deutschen ist nicht schwer zu ergreifen. Angesichts der Rassenhäufigkeit der in diesem Frühjahr anbrechenden Bewegungen versuchen die Unternehmer natürlich die Regierung, die Deffentlichkeit, die Parlamente und die Presse für sich zu gewinnen. Die Unternehmer klagen dabei in allen Tonarten. Mit keiner Silbe wird auf die Preisentwicklung der Lebensmittel und Bedarfsgegenstände eingegangen. Wenn breite Schichten der Arbeiterschaft dem Wunsche Ausdruck geben, ihre Verdienste zu erhöhen, so müssen dazu natürlich Gründe vorhanden sein. Allerdings sind die Löhne im Vorjahr gestiegen. Im Ernst wird aber niemand behaupten wollen, daß dadurch die Lage der arbeitenden Klasse wesentlich verbessert werden ist. Das alles scheint für die Unternehmer nicht zu bestehen, sondern sie gehen nur von dem engbegrenzten Gesichtsfeld ihres Betriebes aus, wobei sie den Arbeiter nur als Unkenntfaktor in Rechnung stellen. Es wird notwendig sein, die verstärkte Propaganda der Unternehmer im Auge zu behalten. Der Kampf der Metallarbeiter in Mitteldeutschland zeigt, daß die Unternehmer gerüstet sind und mit allen Mitteln den Forderungen der Arbeiterschaft entgegentreten.

Der Kampf in der Metallindustrie wird als Generalfestivale betrachtet. Die Kämpfe werden mit einer Hartnäckigkeit ausgefochten wie nie zuvor. Diese Art der Kampf führt auch für die Zukunft von großer Bedeutung sein. Wie die "Bergwerks-Zeitung" die Zukunft ansieht, dafür ein Beispiel: "Der starke Vorstoß der Gewerkschaften und die schändliche Haltung des Reichsarbeitersministeriums haben die deutsche Eisenindustrie zu einer Einheitsfront zusammengeführt. Wir wollen hoffen, daß diese Einheitsfront, die heute mehr als je notwendig ist, auch über die Kampfzeiten hinaus bestehen bleibt und frische Kräfte bringt." Demnach haben wir noch sichernd zu erwarten. Die Organisationsverhältnisse der Arbeiter und der Unternehmer sind bekanntlich so, daß letztere viel fester und weniger miteinander verbunden sind. Wenn die Unternehmer sich also zu einer noch stärkeren Einheitsfront verbinden, dann wissen wir, daß die Arbeiter Ruhe haben, dem zu folgen. Es sind mehr oder weniger Entscheidungskämpfe, die das wirkliche Leben der Zukunft erfüllen. Sieger wird bleiben, wer über feste Organisationen verfügt.

Hat Deutschland die höchsten Löhne in Europa?

Schlägt man heute eine Zeitschrift auf, so findet man einen Niederschlag der heiligen sozialen Kämpfe, die gegenwärtig in Deutschland ausgefochten werden. Auch der Herausgeber des "Deutschen Volkswohl", Gustav Stolper, nimmt in einem Artikel "Lohnpolitik" zu den sozialen Fragen in Deutschland Stellung. In diesem Artikel finden vor folgenden Sätzen: "Deutschland hat auf dem europäischen Kontinent die höchsten Löhne, die höchsten Preise und den höchsten Zinsfuß". Diese Behauptung scheint uns doch, soweit die Löhne in Frage kommen, etwas führig zu sein. In der neuesten Nummer der vom Internationalen Arbeitsamt herausgegebenen "Internationalen Rundschau der Arbeit" finden wir Ausstellungen über "Lohnsätze und Kleinhandelspreise in verschiedenen Großstädten", die obige Behauptung glaubt zu widerlegen vermögen. Das Internationale Arbeitsamt macht keine Berechnungen über die Meßziffern der Preise und die Höhe der Reallohn in sehr vorsichtiger Weise gemacht haben. Deshalb größere Bedeutung gewinnen sie für uns. In nachfolgender Zusammenstellung befinden sich in der ersten Rubrik die Kosten des Aufwandes für die

Wohlfahrt oder den sogenannten Einkaufskorb in verschiedenen Städten am 1. Oktober 1927. Die zweite und dritte Rubrik gibt die allgemeinen durchschnittlichen Preise, um über die verhältnismäßige Höhe der Reallohn in den verschiedenen Städten am 1. Oktober 1927. Grundlage ist London am 1. Oktober 1927 = 100:

	Kosten des Einkaufskorb	Nähe der Reallohn
	in London durch den Arbeiterschaft	am 1. Okt. 1927 = 100
	Dollar auf Grund der tatsächlichen	Rechnungsmittel
Riga	1,23	52
Odessa	1,31	42
Prag	1,34	49
Warschau	1,35	40
Amsterdam	1,48	83
Lissabon	1,64	22
Rom	1,65	49
Brüssel	1,69	48
London	1,69	100
Dublin	1,72	101
Wien	1,73	43
Berlin	1,77	65
Ottawa	1,83	162
Stockholm	1,93	84
Madrid	1,99	54
Copenhagen	2—	103
Philadelphia	2,17	189
		189

Wie man ungesichts dessen die Behauptung aufstellen kann, daß Deutschland die höchsten Löhne Europas habe, ist uns unverständlich. An dem Aufwand für den sogenannten Einkaufskorb gemessen steht Berlin an 6. Stelle, und zwar weil über Amsterdam und sogar über London. Sieht man die Reallohn in Betracht, so steht Berlin an 8. Stelle und weit unter Amsterdam und London sowie anderen Städten. Es ist also eine Verschlechterung zu ungünstigen des Reallohnes festzustellen. Es sei nochmals betont, daß den Berechnungen des Internationalen Arbeitsamts ein Zweifel wohl kaum entgegengebracht werden dürfte. Die Behauptung des "Deutschen Volkswohl" könnte nicht unwiderprochen bleiben. Da Deutschland die höchsten Löhne Europas hat, wird noch eine gewisse Zeit vergehen.

Kampf der Unfallgefahr!

Fast jede Krankheit kann geheilt werden. Gegen alle körperlichen Leiden und Gebrechen ist ein Kraut gewachsen. Aber gegen die Unfallgefahr ist man anscheinend machtlos, weil man sie nicht mit Arzneien und allen möglichen äußerlichen und innerlichen Mitteln bekämpfen kann. Vor Krankheiten und vor Gebrechen kann man sich schützen, und die Bekämpfung der Krankheiten wird vor allem dadurch erleichtert, daß jeder Gesunde und Kranke den Willen hat, gesund zu bleiben oder gesund zu werden. Deshalb kümmert man sich im allgemeinen sehr viel um die Verhütung von Krankheiten, und die heimliche Unfallgefahr wird weniger beachtet. Erst wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, lebt der Gesundheitswill mit verstärkter Kraft ein. Aber mit den gleichen Mitteln, mit denen man einer Krankheit vorbeugen kann, kann man auch die Unfallgefahr wirksam bekämpfen, nämlich durch Erkennen der Gefahr, durch Vorsicht und Achtsamkeit.

Keine Rente, keine Unterstützung kann die Gesundheit voll erlegen. Mag die Entschädigung noch so hoch sein, deswegen müßt das verlorene Bein oder der verlorene Arm nicht nach. Eine Million Unfälle der Arbeitnehmer misst die Statistik jährlich. Eine Million Menschen werden jährlich verletzt, 9000 verlieren dabei ihr Leben, und weitere 100 000 erlangen ihre Erwerbsfähigkeit in vollem Umfang nicht mehr zurück. Hinter diesen Zahlen verbirgt sich ein riesiges Kloß von Schmerzen, Tränen und Elend.

Jeder muß dazu beitragen, die Zahl der Opfer der Arbeit

einzuschränken und bestrebt sein, einen solchen Schlagschlag von sich und den Arbeitskollegen fernzuhalten.

Besonders der Arbeiter sollte sich mit diesen Fragen beschäftigen, denn wenn er auch verletzt ist, wenn ihm auch schlimmbar "nichts passieren" kann, so kann ihm doch niemand Schmerzen bezahlen, niemand ihm verstimmt Gedanken durch Geld ersetzen. Die Gesundheit ist für jeden das kostbareste Gut, und sie zu schützen muß die Aufgabe aller sein.

Gewiß hat man für die Betriebe sichere Schutzmaßnahmen erlassen; die Technik hat in großem Umfang Abwehrmaßnahmen ermöglicht. Aber die beste Schutzvorrichtung hat keinen Zweck, wenn nicht jeder einzelne die Unfallgefahren kennt und weiß, wie er sich vor Unfällen bewahren kann.

Naßgernähmlich haben sich mit dem Ausbau der Technik und des Verkehrs auch die Unfallgefahren vermehrt; gleichzeitig sind aber auch die Abwehrmaßnahmen verstärkt worden. Sowohl kann man auch heute noch sagen, daß der Maschinenenschutz noch in größerem Umfang durchgeführt werden kann und muß, indessen ist auch schon viel geschehen. Was aber heute zu tun ist, um Minderung der Unfälle vor allem notwendig ist, ist die Mitarbeit jedes einzelnen an der Unfallverhütung. Jeder Arbeitnehmer muß in seinem eigenen Interesse und im Interesse seiner Arbeitskameraden sich daran gewöhnen, technisch zu denken, d. h. er muß bei jeder Handlung auch die eventuellen Unfallgefahren berücksichtigen.

Um die Deffentlichkeit erneut für diese wichtigen Fragen zu interessieren, veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft von Reichsversicherungssträgern Groß-Berlins im März d. J. eine größere Ausstellungskaktion zunächst in Berlin. Neben zahlreichen Vorträgen in den Großbetrieben selbst werden eine Reihe von öffentlichen Abendvorträgen stattfinden, die sämtlich mit einer Filmdarstellung verbunden sind.

Wissenswertes zur Betriebsratwahl.

Was muß der alte Betriebsrat tun?

- Den Wahlvorstand wählen.

Was muß der Wahlvorstand tun?

- Gestalten, wieviel Arbeiter und Angestellte vorhanden sind.
- Danach die Stärke und Zusammensetzung des Betriebsrats und der Gruppenräte berechnen.
- Eine Wahlaufrichtung erlassen.
- Wählerlisten aufstellen, getrennt nach Arbeitern und Angestellten.
- Eingereichte Vorschlagslisten prüfen. Mängel durch den Listenvertreter beseitigen lassen.
- Wahlumfrage, Stimmzettelkasten vom Unternehmer besorgen lassen.
- Nach Feststellung des Wahlergebnisses die Gewählten benachrichtigen.
- Das Ergebnis durch Aushang bekannt machen.
- Eine Niederschrift über die Wahl und das Resultat herstellen.
- Die Gewählten zur ersten Sitzung einladen.

Was müssen die Gewerkschaftsfunktionäre tun?

- Sich mit den Angestellten über eine gemeinsame Wahl verständigen.
- Die Freiheiten genau beachten. (Vom Tage des Wahlauftretens an.)
- Die Wählerlisten prüfen. Bei Anständen innerhalb drei Tagen Einspruch erheben.
- Nur Bewerber aufstellen, die sich verpflichten, die Beschlüsse der Gewerkschaftstagung zu beachten.
- Innerhalb sieben Tagen eine Vorschlagsliste einreichen.
- In größeren Betrieben Stimmzettel besorgen.

"Also, was hat man dort im Theater gespielt?"

"Nichts Rechtes," sag' ich, „aber das Leben ist mir zuwider...“ Sie sah mir Wurst mit Gurken vor, und ich kann, selbstverständlich, nichts futtern und spülte mit der Gabel in der Lust.

„Wenn man dich, so zum Beispiel nimmt," sag' ich, „unsaubere Regel, wollene Strümpfe, die heruntertrüten... und deinen roten Rock hast du in den fünfzehn Jahren kein einzigesmal am Werktag angehabt! Sind wir denn Bettler?"

„Rein," sag' sie, „Bettler nicht, aber zum Arbeiten ist ein roter Rock ungeeignet.“

„Und ich wünsche es," sag' ich, „und überhaupt bin ich verliebt wie im Theater. Ich brauche eine Frau, die ein Korsett mit philosophischer Bildung hat, und eine Hand mit sauberen Nägeln.“ Ein Wort gab das andere und plötzlich wurde es ernst.

„Söh," sag' Adotia, „hätte, vielleicht, selbst schon längst dich ungetreuen Teufel davongejagt, wollte mich aber bei der Arbeit von solchen Gedanken nicht stören lassen. Schieb ab, wenn du toll geworden bist, aber die Hälfte der Sachen gehört mir. Die haben wir miteinander zusammengestellt.“

Und so sind wir auseinandergegangen. Adotia zog zur Postkasse. Und ich nahm jenes Fräulein — Lolo hieß sie — zu mir.

„Kün gu! Wir legten uns schlafen am ersten Abend. Und ich habe eine Gewohnheit: wache so gegen vier Uhr auf und rufe Adotia in die Küche: wollen wir uns unterhalten? Reden so lautet alltägliches Gezug: wer was geträumt hat, wieviel Lohn ich am Sonnabend kriege, was man kaufen will, wohin wir Sonntag zu Besuch gehen... Da bin ich nun wie gewöhnlich aufgewacht:

„Lolo," frag' ich, „hast du nichts geträumt?“

Aber sie gibt mir boshaftweise einen Tritt.

„Sag' mich in Ruhe.“

„Wieviel, glaubst du, werde ich in dieser Woche verdienen?“

„Sie schaut.“

„Aber du bist doch meine Frau.“ sag' ich.

„Kün, das ist noch fraglich. Ich bin eine Frau von Kultur, und wenn du mich ansehen willst wie ein ordentlicher Proletarier, so sei nicht so anstrenglich.“

„Es ist wahr,“ dachte ich, „morgen heißt es früh aufstehen. Soll sie schlafen.“

Ich erwachte gegen sieben und berührte ihre Schultern:

„Stell den Samowar auf, Lolo. Ich muß zur Arbeit.“

Aber sie brüllt und stampft mit den Füßen...“

März.

Der März ist wieder in der Welt, er brüsst und knüpft und stützt und singt und Sang und Klang in unserer Welt, gibt Schwung den Menschen und neuen Mut, macht heller den Tag und freier den Sinn, zeigt Blumen wie Lepispe vor uns hin. Und die Welt ist plötzlich so weich und so kau und die Welt ist so gut wie eine Frau, der wir uns geben mit vollem Sinn. Und wir glauben an uns und an unseren Mut. Die Welt neu zu formen sind wir bereit, von Glauben erfüllt an eine Zeit, in der hell der Sinn und frei die Hand, die Erde der Freiheit Vaterland. So kann mir der Frühling die Herzen befreien; der mit Träumen und Wünschen die Menschen beglückt. Über er ist es auch, der die Freude bringt, die die dunklen Nächte der Welt zerstören. Und eines wird sie wirklich den Armen gehörn mit all ihrem Sinn und all ihrem Glanz. Und bricht auch ein Winter das Damal gar nicht, es folgt ein März doch hinterher und legt den Schatten die Erde leer.

Erich Grisar

Die fremde Kunst.

Sam. 2. Mai 1928.

Wenn es dazu gehört, daß zu als Spez. ... jetzt gegenwärtig eine See trügt und für ein Schauspiel den letzten Teile ausfällt — dann mag's halt nur. Sicherheit wird die Schauspieler niemand als Werbung betreiben. Aber ich bin Schauspieler und behaupte früher, daß des Gewalt nichts mit Schauspielerkeit zu tun hat, und kann deshalb von einem verdeckten Schauspieler einen Tod. Die Schauspieler liegen jetzt daran.

„Zum auf Schauspieler beruft du bestimmt, aber man wird dir die Freiheit wiedergeben müssen.“

„Doch es kann noch schwieriger ...“

„Sicherlich, Schauspieler.“

7. Die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen überwachen.

8. Die Wähler zur Stimmabgabe anhalten.

Was muß der Wähler tun?

1. Nachleben, ob er in der Wählerliste steht.
2. Sich einen Wahlumschlag besorgen.
3. Rechtzeitig seine Stimme abgeben.
4. Nur bewährte und zuverlässige Kandidaten wählen.
5. Alle Betriebsversammlungen besuchen.

Wie wird der Betriebsobmann gewählt?

Die Wahl des Betriebsobmannes ist viel einfacher als die des Betriebsrats.

Ein Obmann wird in solchen Betrieben gewählt, die in der Regel weniger als 20 Arbeitnehmer beschäftigen, von denen mindestens 5 wahlberechtigt und mindestens 3 wählbar sind (§ 2 B.R.G.).

Wenn solche Betriebe mindestens 5 wahlberechtigte Arbeiter und 5 wahlberechtigte Angestellte beschäftigen, so kann ein gemeinsamer Betriebsobmann gewählt werden. Ist eine Einigung der Mehrheit beider Gruppen nicht zu erzielen, so wählen Arbeiter und Angestellte je einen Betriebsobmann.

Wo noch kein Betriebsobmann gewählt ist, muß die Belegschaft den Unternehmer veranlassen, einen Wahlleiter (den ältesten wahlberechtigten Arbeitnehmer) zu berufen. Kommt der Arbeitgeber seiner Pflicht nicht nach, ist sofort die zuständige Gewerkschaft zu benachrichtigen. Wo ein Betriebsobmann vorhanden ist, beruft dieser eine Woche vor Einkauf seiner Wahlzeit (§ 58 B.R.G.) als Wahlleiter den ältesten Arbeitnehmer des Betriebes (§ 34 W.). Der Wahlleiter besorgt sich eine Wählerliste, beräumt eine Betriebsversammlung an und in dieser lädt er Vorschläge machen für einen Betriebsobmann. (Auch der Wahlleiter kann vorgeschlagen werden.) Von den Vorschlagenden wird nun mittels Stimmzettel in geheimer Wahl (Briefumschlag) der Obmann und ein Stellvertreter gewählt, und zwar ist derjenige als Obmann gewählt, der die meisten Stimmen erhält, der die zweitmeisten erhält, ist Stellvertreter. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. Das Wahlergebnis ist zwei Wochen (vom Wahltag an) auszuhängen. Ein kurzes Protokoll ist anzufertigen.

Um der Betriebsversammlung können alle im Betriebe Tätigen teilnehmen, auch Lehrlinge und jugendliche Arbeitnehmerinnen.

Wählen dürfen jedoch nur die Wahlberechtigten. Das sind alle männlichen und weiblichen Arbeitnehmer des Betriebes, die mindestens 18 Jahre alt sind und sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. (§ 20 B.R.G.)

Als Obmann (oder Obmannin) kann nur gewählt werden, wer 24 Jahre alt, Reichsdeutscher, nicht mehr in Berufsausbildung und am Wahltag mindestens 6 Monate dem Betriebe oder dem Unternehmen, sowie mindestens 3 Jahre dem Gewerbezweige oder dem Berufszweige angehört, in dem er tätig ist.

Der Betriebsobmann hat die Paragraphen 2, 7, 15, 58, 59, 60, 92, 98 Ab. 2 und die Wahlordnung § 34 zu beachten.

Termintableau für die Betriebsratswahlen.

1. März. Der alte Betriebsrat wählt einen Wahlvorstand. (§ 23 B.R.G.)

5. März. Der Wahlvorstand hängt das Wahlauschreiben aus. (§ 3 der Wahlordnung.)

8. März. Letzter Tag zur Einsicht in die Wählerlisten. (§ 3 der Wahlordnung.)

12. März. Letzter Tag zur Einreichung der Vorschlagslisten. (§ 3 der Wahlordnung.)

15. März. Wenn noch keine Vorschlagslisten eingereicht sind, Nachrist zur Einreichung der Vorschlagslisten. (§ 8 der Wahlordnung.)

16. März. Wenn nur eine Vorschlagsliste eingereicht ist, Bekanntmachung, daß keine Stimmabgabe stattfindet und die auf der Vorschlagsliste aufgeführten

„Ich werde zu spät kommen,“ sag' ich, „die Genossen werden schimpfen. Sie können ohne mich nicht anfangen, es ist doch eine Gruppenarbeit.“

Sie widelt sich wieder in die Hede ein.

„Steh doch auf, zum Teufel! Wenn du die Frau eines Schornsteinfeger ist, mußt du deine Pflichten erfüllen.“

Da piepst sie auf und beginnt zu feiern:

„Ach, du Schuft, du geräucherter ... ziehst den Rock eines verantwortlichen Arbeiters an und bist nichts als ein porteflierter Schornsteinfeger. Raus auf, was ich dir antue, du frecher Schurke.“

Ich stopfe mir die Ohren zu und — raus zur Wäscherin, bei der Adrodia wohnt. Rufe sie heraus und lasse mich auf die Knie:

„Hau' mich, stich mich, aber befreie mich durch deine Niedergabe von dem Luder ...“

Adrodia ließ sich nicht lange bitten, spuckte mit ein-, zweimal in die Phsyognomie und ging.

Ich versteckte mich unter der Treppe. Hatte große Lust zu hören, wie dieser Eiszauber mit den schönen Fingernägeln in Sicherheit versetzt wird. Adrodia hat ja eine schwere Hand...

Aber nichts dergleichen ereignete sich. Sie gingen Arm in Arm aus dem Zimmer und Adrodia sprach zu ihr:

„An Ihrer Stelle hätte ich ihm die ganze Fassade blau gedruckt. Da soll man waschen, backen, Kochen und noch dazu so eine Knödelkronen am Körper tragen. Ich — jagte sie — bin kräftiger als Sie und könnte es doch nicht aushalten.“

So ist es, Bürger, wenn man sich eine fremde Heut überzieht. Da sieht man erst, daß ein Weib mit sauberer Regel nicht für unsreinen taugt.... (Aus dem Russischen von A. Savarin.)

Die Bräute des Flußgottes.

(Ein chinesisches Märchen)

Ein Zeit des Doppelreiches lebte ein Mann namens Si-Mens. Ban, der Gouverneur am Ufer des Gelben Flusses war, wo der Gott der Flüsse in hohen Ehren stand. Die Zauberer und Hexen verkündeten, daß der Gott der Flüsse alljährlich ein junges Mädchen zur Frau haben wolle, das unter den Mädchinen des Volkes auszuwählen sei, damit nicht Wind und Regen ausbleibe und Überschwemmung und schlechte Ernte eintrete.

Wenn nun die Tochter irgend einer reichen Familie zum Heiratungswahlkandidat war, sagten die Zauberer, sie sei die ausgewählte Braut. Es blieb dann den Eltern, um ihre Tochter zu bestreiten,

Kandidaten als gewählt gelten. (§ 8 der Wahlordnung.) Diese Bekanntmachung muß aushängen bis zum 30. März. (§ 18 der Wahlordnung.)

23. März. Spätester Termin für den Aushang der Vorschlagslisten. (§ 6 der Wahlordnung.)

26. März. Tag der Stimmabgabe. Wenn mehrere Tage gewählt sind, ist dies der letzte Tag. (§ 3 der Wahlordnung.)

29. März. Feststellung des Wahlergebnisses. (§ 11 der Wahlordnung.) Mitteilung an die Gewählten. (§ 17 der Wahlordnung.)

29. März bis 12. April. Aushang des Wahlergebnisses. (§ 18 der Wahlordnung.) Einreichung eventueller Wahlproteste. (§ 19 der Wahlordnung.)

Wird der Wahlvorstand nicht am 1. März, sondern an einem anderen Tage gewählt, so verschieben sich die obigen Daten entsprechend. Fällt der letzte Tag einer Frist auf einen Sonn- oder Feiertag, so wird diese bis zum folgenden Werktag verlängert.

Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1926.

Die im „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“ in Nr. 18/1927 veröffentlichte Jahresstatistik des Gesamtverbands der christlichen Gewerkschaften für 1926 für 19 arabischsprachige Verbände mit 7624 Ortsgruppen weist einen Mitgliederverlust von 63 327 oder 10,8 Proz. gegen 1925 auf. Während für 1925 606 449 Mitglieder angegeben werden, sind es 1926 noch 541 092 (425 583 männliche und 115 507 weibliche) Mitglieder. Die Zahl der weiblichen Mitglieder verringerte sich um 33 216 oder 22,3 Proz.

Die Gesamteinnahmen der christlichen Gewerkschaften sind um 780 212 Mt. und die Gesamtausgaben um 213 727 Mark geringer als 1925. Die Ausgaben für Streik- und Wahrregelungsunterstützung sowie alle übrigen Unterstützungen stiegen bei den christlichen Gewerkschaften von 4 163 523 Mt. im Vorjahr auf 4 414 076 Mt. Pro Mitglied ergibt sich im Jahre 1926 eine Beitragseinnahme von 22,87 Mark und eine Ausgabe von 8,16 Mt.

Der Zentralverband der Mahnungs- und Genussmittelindustriearbeiter Deutschlands ist verzeichnet mit 8011 Mitgliedern für 1925 und 7921 (4987 männliche und 2934 weibliche) Mitgliedern für 1926 mit einer Einnahme für 1926 von 180 709 Mt., der eine Ausgabe von 175 427 Mt. gegenübersteht.

In der Jahresstatistik ist der christliche Fabrik- und Transportarbeiter-Verband angegeben mit 55 630 Mitgliedern für 1925 und 51 982 (44 630 männliche und 7302 weibliche) Mitglieder für 1926, demnach ein Verlust von 3 648 Mitgliedern.

Danebenüber die Riffen für unsern Verband für 1925/26:

Der Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter ist in der Berichtszeit um 1276 Mitglieder, von 67 691 auf 68 967 Mitglieder gestiegen. Für 1926 hatte er eine Einnahme von 2 961 656 Mt. und eine Ausgabe von 2 290 474 Mt.

Wirtschaft im Ausland.

Die Herkunft des deutschen Einjahresgetreides.

IUL. Vor dem Kriege importierte Deutschland zur Deckung seines großen Brotbedarfes an Getreide den Weizen vor allem aus Russland und den Vereinigten Staaten. Im Jahre 1927 hat Deutschland erstmals den Import der Brotlegeszeit wieder überschritten. Bei verhältnismäßig konstantem Bedarf haben sich jedoch in der Zusammensetzung der Herkunftsländer seither gründliche Veränderungen ergeben. Nach Ausbruch der russischen Agrarrevolution hat die Einfuhr russischen Weizens völlig aufgehört und hat erst in den letzten Jahren wieder steigende Bedeutung erlangt. Es ist zweifellos anzunehmen, daß die deutsche Weizeneinfuhr aus Russland zunehmen wird nach Wiederauflage der

russischen Exportfähigkeit. — Im Gegensatz zu dieser Entwicklung stehen die Vereinigten Staaten, deren Weizenexport nach Deutschland von rund 1 Million Tonnen 1913 ständig zurückgegangen ist und 1927 mit 688 000 Tonnen nur noch 68 Prozent des Vorkriegsumfangs ausmacht. Die dadurch entstandene Lücke ist vor allem von Kanada und Argentinien gedeckt worden. Die Bedeutung dieser beiden Länder als Kornlagerhäuser nicht nur Deutschlands, sondern des ganzen zuschüßbedürftigen Europas ist außerordentlich gestiegen. Seit 1925 hat sich die Einfuhr aus diesen drei Ländern nach Deutschland mehr als verdreifacht. Die Einfuhr beider Länder zusammen — beide sind sich von ungefähr gleicher Wichtigkeit — betrug 1919 786 000 Tonnen, 1925 etwa 512 000 Tonnen und 1927 1 478 000 Tonnen. In Bedeutung sehr angewachsen hat auch die Einfuhr aus Australien; 1919 87 500 Tonnen, 1927 245 000 Tonnen.

Eine ähnliche Entwicklung bezüglich der Einfuhrerkerlung ist beim Import Deutschlands von Roggen festzustellen. Auch hier hat Kanada die USA allmählich überflügelt.

Bierausfuhr in der Tschechoslowakei.

IUL. Bier Blättermeldungen wurden im Jahre 1927 in der Tschechoslowakei rund 10 Millionen Hektoliter Bier ausgestoßen gegenüber 9,71 Millionen Hektoliter im Vorjahr. Ausgeführt wurden 281 000 Hektoliter (221 945 Hektoliter im Vorjahr).

Die japanische Brauindustrie.

IUL. Die Anfänge der japanischen Brauindustrie reichen in das Jahr 1870 zurück. Bis dahin wurde dieses Gewerbe fast ausschließlich von Engländern betrieben. Aber es dauerte bis ins Jahr 1898, bis man soweit war, um den einheimischen Bedarf selbst beden und auch schon geringe Mengen nach den benachbarten Märkten exportieren zu können. Heute werden sämtliche benötigten Rohstoffe im eigenen Lande hergestellt mit Ausnahme von Hopfen und Glaschlöpfen.

Nach den leichtähnlichen Angaben bestanden 1921 in Japan 5072 Brauereien, wovon ungefähr die Hälfte mit Motorantrieb arbeiteten. (In dieser Zahl sind vermutlich auch die Brennereien usw. eingeschlossen.) Die Zahl der in diesen Produktionsstätten beschäftigten Personen betrug 88 297. Das in den Brauerei-Aktiengesellschaften investierte Kapital ist im Kriege außerordentlich gewachsen, wobei allerdings zu beachten ist, daß Japan überhaupt auf den weitesten Wirtschaftsbereichen eine totale Industrialisierung und Kapitalisierung durchgemacht hat. Das Gesamtaktienkapital der japanischen Brauereien betrug im laufenden Jahr 1877, 1909: 11 880, 1913: 33 943, 1921: 165 844.

Rund zwei Drittel der gesamten Produktion liegen in den Händen des größten Unternehmens, der Dai Nippon, die 1924 613 930 Kofu (1 Kofu = 180 Liter) produzierten, die zweitgrößten Brauereien erzeugten 187 489, 44 982 Kofu Bier. Die Produktion hat namentlich durch die während des Weltkrieges betriebene Flodade und den hierdurch bedingten Exportaufschwung seitens der europäischen Produktionsländer eine große Erregung erfahren.

Mit teilweise großem Erfolg hat Japan während dieser Zeit versucht, sich der östlichen Märkte, vor allem der indischen Kolonialgebiete, zu bemächtigen. Die Jahre 1918/19 waren die gewinnreichsten Jahre für die japanische Brauindustrie. Der Wert der Ausfuhr von Bier betrug damals das Mehrfache der Jahre vor- und nachher. Mit dem Wiederauftreten europäischer Biere nach dem Weltkriege ist aber der Export von Jahr zu Jahr wieder zurückgegangen. Durch die bedeutende Erhebung des Importtarifas haben die Brauereien bis jetzt den Exportaufschwung ausgesiegt. Japan produzierte 1916 623 Hektoliter und 1919 1 222 000 Hektoliter, mit Ausnahme eines kurzen Rückgangs in letzterer die Produktion langsam auf 1 523 000 Hektoliter im Jahre 1925 gestiegen.

Wiss der Industrie.

Schultheiß-Papenhofer-Brauerei, Berlin-Mitte.

Die Auswirkung der seit genauer Zeit tatsächlich erfolgten Lösung der Interessengemeinschaft zwischen der Schultheiß-Papenhofer-Brauerei in Berlin und der Höchster-Brauerei in München treten Generaldirektor Ludwig Papenhofer und

„Dieses Werk verleiht Ihre Seele ruhig, sonst würde sie Ihnen längst wieder zurück sein.“

Er wußte einem Zauberer: „Folge ihr und sei geschickter als sie!“

Das Geschäft des Zauberers wurde fahl vor Angst, aber die Diener Si-Mens ergriffen auch ihn und warfen ihn in den Fluß.

Wieder verging eine halbe Stunde. Si-Mens beschlebte Unterküche.

„Auch dieser zweite Gott ist nicht besser, als es der erste war,“ sprach er, „sie lassen die Braut viel zu lange warten.“

Wieder wählte er einen Zauberer aus und sprach:

„Gehe und sieh nach!“

Aber der Zauberer warf sich zur Erde und flehte um Gnade. Auch die übrigen Zauberer und Hexen lösen das gleiche, und sie schwören, für den Gott der Flüsse nie mehr eine Braut zu suchen.

Si-Mens aber schwieg das Mädchen und die Hochzeitsgäste nach Hause.

Seither heiratet der Gott der Flüsse nicht mehr.

(Deutsch von Grete Neufeld.)

Wer entdeckte Amerika?

Immer wurde uns gelehrt, daß Amerika von Kolumbus entdeckt wurde, der 1492 seine erste Reise über den Ozean unternahm.

Doch ist es schon lange bekannt, daß Grönland im neunten und zehnten Jahrhundert von isländischen Seefahrern besiedelt wurde, und daß Isländer auch Labrador und Newfoundland besuchten.

Zuletzt wird berichtet, daß ein norwegischer Gelehrter eine Zeitschrift auf einem Lederblatt bei Skafare, im Staate Washington untersucht hat, von dem Cixius man zwar schon lange wußte, die man aber immer den Indianern zugeschrieben hatte. Er fand heraus, daß es keine indianischen Reichen, sondern nordische Runen sind, und die Beschreibung einer Schlacht zwischen Wikinger und Indianern im Jahre 1010 enthalten. Es gibt eine alte Sage von Lis dem Glücklichen, in der diese Kämpfe geschildert werden. Damit scheint der historische Hintergrund zu dieser Sage gefunden zu sein. Und diese Kämpfe fanden vorher statt, vierhundert Jahre ehe Columbus geboren war.

